

Carlheinz Gräter: Heimliche Täler. Fahrten und Wanderungen im Fränkischen zwischen Limpurger Bergen und Odenwald, Spessart und Taubergrund, Tauberbischofsheim (Fränkische Nachrichten) 1993, 156 Seiten, Abb.

Carlheinz Gräter hat seinen zahlreichen Büchern über die fränkischen Lande ein weiteres hinzugefügt, und man befolgt seinen Hinweisen und Anregungen wieder gerne. Dieses mal führt er uns in elf bescheidene Täler, zu Flüssen und Bächen, die in Kocher und Jagst, in Tauber und Main münden. Nicht jeder kennt die Bühler und die Schandtauber, Steinach, Gollach oder Umpfer, den Schipfbach und die Elsava. Schon die klingenden Namen machen neugierig. Carlheinz Gräter versteht es, dem Reisenden, dem Wanderer plaudernd und erzählend Natur und Geschichte zu vermitteln und entwickelt dabei seine nachdenkliche »Philosophie der Seitentäler«. Es empfiehlt sich, will man seinen Spuren folgen, die entsprechende topographische Karte mitzunehmen, denn Carlheinz Gräter führt uns weg von den breiten Straßen des Tourismus.

E. Göpfert

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 45. Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg Bd. 116, Würzburg (Freunde mainfränk. Kunst u. Geschichte e. V.) 1993, 557 S.

Der Band 45 des Jahrbuches verdient als regionale landesgeschichtliche Zeitschrift nicht nur das Interesse verschiedenster Fachvertreter für Kunst und Geschichte im Gebiet von Mainfranken, sondern aufgrund einiger wertvoller Fachbeiträge auch überregionale Beachtung. Wegen des Todes von Kunstmaler Josef Versl (1901–1993), Ehrenmitglied des Vereins der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, ist dem Jahrbuchband ein Nachruf des Künstlers vorangestellt, der in den 20er Jahren in Italien (Rom) studierte, in Sonderheit sakrale Kunst, Landschaftsthemen, Porträts, Stilleben und Blumenbilder malte und von 1947–1962 sogar als Lehrbeauftragter an der Universität Würzburg lehrte. Eine besondere Note erlangt der Band vor allem durch seine straffe Gliederung mit der längeren Abhandlung am Anfang, einem Festvortrag von J. Petersohn (aus Anlaß der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Otto Meyer) über »Frankens Domschulen im Hochmittelalter«, die den als »Miscellen aus dem Mainfränkischen Museum« betitelten nachfolgenden Beiträgen vorangestellt ist.

Die Themen dieser »Miscellen«, eine Aufsatzsammlung von Autoren, deren Betätigungsfeld vorwiegend das Mainfränkische Museum ist, umfassen die Ikonographie (Creglinger Altar des Tilman Riemenschneider), Relieifarbeiten römischer Kaiser aus der Zeit um 1600, Kupferstiche des 18. Jahrhunderts aus der Graphischen Sammlung des Mainfränkischen Museums, Würzburger Goldschmiedearbeiten des Goldschmieds Georg Stephan Dörffer (1771–1824) und schließlich die Museumspädagogik in Würzburg.

Hieran schließen sich weitere Beiträge zur Mediävistik an, so ein Beitrag zu den West-Ost-Wegen im Schweinfurter Raum mit besonderer Berücksichtigung des Rheinfelds und ein meines Erachtens ausgezeichnete Beitrag von Wolfgang Hartmann über die »Zerstörung der Burg Frankenberg bei Amorbach durch Kaiser Barbarossa« mit der Klärung, wer die Vögte der Abtei Amorbach um 1168 gewesen sind. Wie W. Hartmann ausführt, hat Kaiser Friedrich Barbarossa am 10. Juli 1168 die herzoglichen Rechte des Bischofs von Würzburg bestätigt und in der als »Güldene Freiheit« bekannten Urkunde die auf Wunsch Bischof Herolds von ihm verfügte Zerstörung zweier Burgen vermerkt: 1. Burg Bramberg (Haßberge) 2. Burg Frankenberg (der spätere Gotthardsberg – nach St. Godehard) bei Amorbach. Wer aber war der Herr der Amorbacher Burg? Die Urkunde bezeichnet diesen – leider ohne Namen – als Bedrücker der nahen Abtei und Feind der Würzburger Kirche. Einigkeit herrscht in der Forschung darüber, daß der damalige Amorbacher Klostervogt gemeint ist. Da aber dieser auch aus anderen Quellen nicht bekannt ist (wie auch die früheren Vögte), vertrat man bisher bezüglich seiner Identität verschiedene Ansichten: Während Meinrad Schaab den Pfalzgrafen Konrad von Staufen als Amorbacher Klostervogt von 1168 betrachtete, Peter P. Albert dagegen die Grafen von Henneberg als Amorbacher (Ober-)Vögte

bevorzugte (es seien dem niederen Adel der Gegend angehörige Untervögte der Henneberger gewesen, die von der Burg Frankenberg aus die Abtei Amorbach bedrängt hätten), stellte Wilhelm Strömer die Herren von Dürn in den Vordergrund seiner Forschung. Die auffällige Nennung eines dominus Ulrich in den Amorbacher Traditionsnotizen (der Name ist später auch gebräuchlich bei den Herren von Dürn) wertete er als Indiz dafür, daß jene auch schon vor der Zerstörung der Burg Frankenberg Vogteifunktion über Amorbach ausgeübt hatten. Wolfgang Hartmann dagegen bringt nunmehr mit einer Vielzahl wesentlich neuer Aspekte Kraft von Schweinberg (Schweinburg) ins Spiel, welcher 1167/68 der Herr der Burg von Schweinberg und 1168 auch Vogt des Klosters Amorbach gewesen ist. Da aber Krafts mögliches Todesjahr mit 1168 zu veranschlagen sei (er fehlt bereits in der Würzburger Urkunde vom 10. Juli 1168!), könnte ebenso Graf Poppo von Wertheim nach dessen Tode versucht haben, die Klosterabtei Amorbach mit Burg Frankenberg an sich zu reißen. Da er einmal aus diesem neuen Blickwinkel argumentiert, sollte man dem Verfasser für seine Bemühungen zu Dank verpflichtet sein. Dennoch verlangt diese Thematik eigentlich einen viel umfassenderen Rahmen, als es dieser Jahrbuchaufsatz mit begrenzter Seitenzahl vermag. Der Leser begrüßt, daß dem Beitrag wenigstens noch drei kleinere Abbildungen beigegeben worden sind: 1. Bergfried-Ruine der Burg Schweinberg 2. Romanisches Doppelfenster (frühes 12. Jahrhundert) von der Burg Schweinberg 3. Amorbach mit dem Frankenberg/Gotthardsberg (Merian-Stich von 1646). Auch hat der Verfasser bereits in den Anmerkungen auf eine weitere seiner Untersuchungen verwiesen: »Zur Bedeutung der Grafen von Henneberg für die hochmittelalterliche Geschichte des Odenwaldes und benachbarter Gebiete«. Somit verdienten alle diese Studien Hartmanns eigentlich eine reich illustrierte größere Monographie, in der die verschiedensten Fachgebiete, wie speziell der Archäologie, Burgen- und Wüstungsforschung, Topographie, Mediävistik (bes. Quellenanalysen mit Vorstellung der Originalurkunden – sofern erhalten –), Kirchengeschichte und anderes, zur Geltung kommen.

Im Anschluß an Hartmanns Beitrag folgen nun Aufsätze zur Morphologie des spätmittelalterlichen Hochstifts Würzburg, zum Maßwesen der domkapitularischen Stadt Ochsenfurt vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende des Alten Reichs und zur grundherrlichen Verwaltung und Wirtschaftspraxis im Spätmittelalter (Kartause Tüchelhausen). Weitere Aufsätze sind dann mit sehr verschiedenen Sachthemen verbunden: mit der Kreuzigungsgruppe St. Gertraud in der Pleich (Tilman Riemenschneider), der Geschichte des Rindenhofes bei Maria Bildhausen in Franken, dem Kachelfund aus Egenhausen, Unterfranken (16./17. Jahrhundert), mit dem Fürstenbischof Anselm Franz von Ingelheim und dem Münzmeister Wilhelm Fehr. Fortgeführt wird diese Aufsatzsammlung mit Beiträgen von Hans-Helmut Schnebel, der sich dem Thema »Vom Bürger zum Staatsbürger in Uniform – Hammelburg und die Königlich-Bayerische Landwehr älterer Ordnung 1816 bis 1868 – widmet und von Angelika Pabel, die einmal die Handschrift M. ch. f. 647 der Universitätsbibliothek Würzburg »unter die Lupe« genommen hat. Bedeutende Besucher dieser Bibliothek (Zeitraum 1837 bis 1855) waren unter anderem der ältere der Gebrüder Grimm, Jacob Grimm (1785–1863), und ebenso Wilhelm Grimm (1786–1859), der berühmte Historiker Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860) und der Dichter Ludwig Uhland (1787–1862). Schließlich liefert Georg Wittenberger die »Notizen zum Stammbaum der jüdischen Familie Hilder (Kirchheim/Heidingsfeld)«. Abgeschlossen wird die Aufsatzsammlung dann von Joachim Braun, der mit den »Ochsenfurter Turmknopfchroniken« einmal mehr aufgezeigt hat, wie wichtig solche Quellen für den Historiker sind.

Besonders wertvoll erscheint Rezensent die diesem Jahrbuch integrierte »Unterfränkische Bibliographie 1992« die recht übersichtlich aufgebaut ist. Das Faszikel der Buchbesprechungen, der folgende Geschäftsbericht 1989–1993 über Veröffentlichungen, Vorträge, Studienfahrten und Besichtigungen, Museumskonzerte und Ausstellungen in der Otto-Richter-Kunsthalle bilden den obligatorischen Abschluß einer Zeitschrift dieses Formats. Das Jahrbuch ist schon wegen der umfangreichen Bibliographie allen zu empfehlen, die sich

intensiv mit Mainfrankens Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, Vor- und Frühgeschichte, Mediävistik und Geschichte der Neuzeit beschäftigt. *G. G. Reinhold*

Jürgen Wohlfahrt, Albert Herrenknecht und Hermann Schöffner, Radtouren-Reiseführer. Bauernkriegs-Landschaft Tauber-Franken, 2 Bde., Tauberbischofsheim (Traum-a-Land e. V.) 1994, 161 u. 207 S. (zu beziehen über: Traum-a-Land e. V., Kachelstr. 6, 97941 Tauberbischofsheim)

Zu berichten ist von einer erstaunlichen Initiative und einem frappanten Ergebnis. Traum-a-Land e. V. ist 1980 aus der regionalen Zusammenarbeit von Jugendzentren und Jugendhäusern in der Region »Tauber-Franken-Hohenlohe-Odenwald« hervorgegangen unter anderem mit dem Ziel, zur Bildung einer regionalen Kultur beizutragen, die sich als »aktive Beheimatungskultur«, nicht als »ausschließende Heimatkultur«, als Folklore versteht. Der belastete Heimatbegriff soll neu definiert und mit konkretem Inhalt gefüllt werden, »handhabbar für ein engagiertes kulturpolitisches Handeln in der Provinz«. Den Anknüpfungspunkt für die neue Identität in der alten Heimat fand man im Bauernkrieg: Tauber-Franken wird als Bauernkriegs-Landschaft wiederentdeckt und zahlreiche Jugendbildungsprojekte, die Radfahren mit historischer Spurensuche verbinden, befassen sich mit der Sichtung aller Informationen in Archiven, in der Landschaft oder im »kollektiven Gedächtnis« vor Ort. Die ersten Ergebnisse liegen in diesen beiden Radtouren-Reiseführern vor. Wenn man sich durch die umfangreiche Einführung zum Bauernkrieg und zur Anlage des Reiseführers gearbeitet hat, kann man per Rad die Stätten aufsuchen, wo 1525 die »Haufen« der Bauern ihre Herren das Fürchten lehrten und den Versuch unternahm, auf der Grundlage genossenschaftlicher und gemeindlicher Selbstverwaltung eine neue Ordnung zu begründen. Die Radtouren führen durch das Taubertal und die zahlreichen Nebentäler. Der Führer listet die Orte alphabetisch auf und bietet neben der Ortsbeschreibung eine Fülle historischer und kulturgeschichtlicher Fakten zum Bauernkrieg mit Hinweisen auf die einschlägige Literatur. Die Detailfülle ist überwältigend, der Fleiß der meist jugendlichen »Geschichts-Laien«, die das alles zusammengetragen haben, verdient große Anerkennung. Fortsetzungsbände sind angekündigt. Daß unsere Gegenwart Ergebnis der Geschichte ist und Zukunft nicht ohne Erinnerung gewonnen werden kann, ist eine Einsicht, die sich bei der Lektüre dieses Jugendbildungsprojekts aufdrängt. Hier wird Geschichte tatsächlich »erfahren«. Man wünscht den Beteiligten weiterhin Erfolge bei ihren sportlichen und historischen Aktivitäten. *E. Göpfert*

4. Bau- und Kunstgeschichte

Ingo Gabor, Aspekte zum Kapellenbau im Gebiet der Fürstpropstei Ellwangen/Jagst im 17. und 18. Jahrhundert (mschr. Magisterarbeit, vorgelegt an der Philosophisch-Pädagogischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt), 1993. 278 S.

In den Oberamtsbeschreibungen und den Kunstdenkmäler-Inventarbänden werden die zahlreichen Kapellen im Ellwanger Gebiet nur am Rande besprochen. Lediglich im Ellwanger Jahrbuch sowie in Heimatbüchern und Festschriften finden sich ausführliche Aufsätze zu einzelnen Gebäuden oder deren Baumeistern. Um so sinnvoller ist die Erfassung aller Kapellen in dieser Region. Da die Untersuchungen von Ingo Gabor im Rahmen einer Magisterarbeit getätigt wurden, mußte das Thema zwangsläufig räumlich wie zeitlich begrenzt werden. Dem Autor war es bewußt, daß er eine Großzahl von zum Teil wichtigen Kapellen unberücksichtigt lassen mußte, als er sich auf das 17. und 18. Jahrhundert beschränkte. Nach einem Überblick über den Forschungsstand und einem allgemeinen Text mit der Definition des Begriffs Kapelle sowie einer Typisierung folgen fast fünfzig klar gegliederte, exakte Beschreibungen, in die zahlreiche Quellen einfließen. Bei einer statisti-